

Publikationen zur Sozial- und Zeitgeschichte

Günther Schulz (Hrsg.), *Von der Landwirtschaft zur Industrie – Wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel im 19. und 20. Jahrhundert – Festschrift für Friedrich-Wilhelm Henning zum 65. Geburtstag*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn etc. 1996, 352 S., geb., 98 DM.

Festschriften für verdiente Wirtschafts-, Sozial- und Agrarhistoriker haben es schon seit Jahren nicht leicht. Sie sollen einerseits dem breit angelegten wissenschaftlichen Werk des Jubilars gerecht werden, andererseits sollen sie aber auch die große Schar der akademischen Schüler, Kollegen und Freunde aus dem In- und Ausland repräsentieren. Da bleiben am Ende oft nur mehrbändige Publikationen, die dann unter einem kaum mehr nachvollziehbaren Gesamttitel daherkommen und die einzelnen Beiträge eher zudecken als sie der weiteren Forschung freizulegen. Das böse, aber nicht unzutreffende Wort vom »Aufsatzfriedhof« macht in solchen Fällen die Runde und gereicht weder Jubilar noch Herausgebern zur Ehre.

Gänzlich anders verhält es sich dagegen im vorliegenden Fall, der Festschrift für Friedrich-Wilhelm Henning. Der Herausgeber beweist eine glückliche Hand in der Entscheidung für die Aufnahme von »nur« 16 Originalbeiträgen. Mit der Konzentration auf drei Beiträgerkreise aus dem Umfeld der Universitäten Göttingen und Köln sowie japanischen Kollegen gelingt es, die herausragenden Arbeitsfelder des Jubilars einzufangen. So stehen die aus der Göttinger Schule stammenden Beiträge für Hennings Schaffensperiode bis zur Diätendozentur, die vornehmlich von agrarhistorischen Fragestellungen bestimmt war. Die Aufsätze aus der Kölner Welt dagegen greifen Impulse seiner 25jährigen Arbeit als Inhaber des ältesten deutschen Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Köln auf und die drei Studien japanischer Kollegen dokumentieren seine Offenheit für internationale Fragestellungen. Das alles ist schlüssig und ergibt unter dem Titel »Von der Landwirtschaft zur Industrie« tatsächlich ein rundes Bild.

Die wirtschaftliche Situation zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird in mehreren Aufsätzen untersucht. So beschäftigt sich Karl Heinrich Kaufhold anhand der Reiseberichte des Staatsrats Kunth aus den Jahren 1816 bis 1818 mit der »Lage der preußischen Wirtschaft« in den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Rheinland. Die öffentliche Verwaltung schneidet dabei besonders schlecht ab. Die dem Fabrikanten und Gutsbesitzer Nathusius zugeschriebene Feststellung, der Staat sei dann am wertvollsten, wenn er seine unternehmerischen Bestrebungen nicht behindere, war keineswegs ein Einzelfall. Positiver wertet dagegen Francesca Schinzinger die »Gewerbeförderung in Preußen«. Lange bevor J. A. Schumpeter die Theorie des dynamischen Unternehmers konzipiert hatte, erkennt sie im Wirken der preußischen Beamten Beuth und Rother eine »Erziehung« eben in jene Richtung. Doch auch die Begleitumstände des industriellen Aufbruchs kommen nicht zu kurz. Günther Schulz hinterfragt »die Beschäftigung von Kindern in Fabriken und die Ursachen des Rückgangs 1817–1860«. Schulpflicht, Kinderschutz, technischer Fortschritt und öffentliche Meinung sind die entscheidenden Stichworte für eine beklemmende soziale Situation, die über Jahrzehnte hinweg durch die scheinbar leichte

Verfügbarkeit der Kinder geprägt wurde. Walter Achilles bewertet die von den Zeitgenossen Theodor Frhr. von der Goltz, Max Weber und Adolf Buchenberger gelieferten Informationen zu »Landflucht und Landvertreibung« neu und kommt zu dem Ergebnis, dass dem Großgrundbesitz zu Beginn des 20. Jahrhunderts kaum eine Chance gegeben wurde.

Geschichte wiederholt sich bekanntlich nicht, vermag aber für die Bewältigung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme dennoch hilfreiche Hinweise zu geben. Bernd Sprenger unterzieht aus dieser Überlegung heraus »Die Währungsunion des Deutschen Reichs 1871/76« einer Prüfung auf ihre Tauglichkeit als »Vorbild für die Europäische Währungsunion«. Technisch erkennt der Geldexperte und langjährige Mitarbeiter des Bundesverbands deutscher Banken durchaus einen gewissen Vorbildcharakter, doch erscheint ihm insbesondere die Abfolge von politischer Einheit und Währungseinheit als problematisch. Vor 125 Jahren war die politische Harmonisierung vorausgegangen, während sie an der Wende zum 21. Jahrhundert noch in weiter Ferne ist. Im Hinblick auf die aktuelle europäische Einigung ist auch die Darstellung von Hiroshi Fujise über den »Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein in Deutschland 1904–1918« zu verstehen. Letzterer zielte vor nunmehr neunzig Jahren bereits auf eine weltwirtschaftliche Dimension ab und eilte damit der konkreten Politik voraus, die noch vom eigenstaatlichen Egoismus geprägt wurde, der dann im Ersten Weltkrieg endete. Dem Ersten Weltkrieg ist unter anderem der bemerkenswerte Aufsatz von Annette Strauß gewidmet, der einzigen Mitarbeiterin des umfangreichen Bandes übrigens. »Die Frauenarbeit in der deutschen Rüstungsindustrie des Ersten und Zweiten Weltkriegs« lautet ihr Thema, das mitten hineinführt in die Diskussion, ob dem weiblichen Einsatz in der Rüstungswirtschaft eine emanzipatorische Funktion zuzuschreiben ist oder nicht.

Gleich fünf Aufsätze beschäftigen sich mit der Zeit zwischen den Weltkriegen. Von der »Reichsschulkonferenz von 1920« (Martin Twardy) über »die Finanzpolitik der rheinischen Großstädte Köln, Düsseldorf, Duisburg und Hamborn in den Jahren 1923 und 1924« (Friedrich Zunkel) und »sozialgeschichtliche Aspekte der Notverordnungspraxis des Reichskanzlers Brüning« (Guido Golla) bis hin zu den »Zwangslagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik von 1933 bis 1939« (Jörg Lichter) reicht das abgehandelte Spektrum. Es baut durchweg auf Themen auf, mit denen sich Friedrich-Wilhelm Henning selbst in einer seiner zahlreichen Arbeiten auseinandergesetzt hat und belegt ebenso wie das dem Band beigegebene Werkverzeichnis, wie intensiv Henning die Diskussion im Fach Wirtschafts- und Sozialgeschichte geprägt hat und immer noch prägt. Dies gilt übrigens auch für die Nachkriegssozial- und -wirtschaftsgeschichte, für die nur Hans Pohl einen Aufsatz über »Export und Auslandsaktivitäten der Daimler-Benz AG in den Jahren des Wiederaufbaus« beige-steuert hat. Doch mehr wäre – wie eingangs vermerkt – in diesem Fall weniger gewesen. Eine gut lesbare Festschrift in verlegerisch ansprechender Aufmachung, leider zu einem nicht ganz billigen Preis, ist der Band jedenfalls geworden. Er bietet eine Fülle reizvoller Aspekte der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ohne zu ermüden.

Klaus Herrmann, Stuttgart-Hohenheim